

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Ruedi Beck, römisch-katholisch

24. August 2008

Kein Rumpelstilzchen

Matthäus 16,20

„Wie gut, dass niemand weiss, dass ich Rumpelstilzchen heiss.“

Liebe Hörerinnen und Hörer, wahrscheinlich kennen einige von Ihnen das Märchen vom Rumpelstilzchen. Es war ein kleines Männlein, welches in einem einsamen Wald lebte und gerne ums Feuer tanzte und dabei sang: „Wie gut, dass niemand weiss, dass ich Rumpelstilzchen heiss“. Es verfügte nämlich über ganz besondere Kräfte; aber eben nur gerade solange niemand seinen Namen entdeckte. Es ist deshalb nur allzu verständlich, dass es mit allen Mitteln seinen Namen geheim halten wollte. Im Namen steckt offenbar eine Kraft. Seinen Namen preiszugeben, hat eine Bedeutung und ist nicht einfach eine beiläufige Information. Bei uns ist man zwar gewohnt, den Namen relativ schnell bekannt zu geben, sei es am Telefon oder bei einer Begegnung während eines festlichen Anlasses. Es gehört zum Anstand, sich mit Namen vorzustellen. Doch tut man dies eigentlich nur in einem bestimmten Rahmen, nicht hingegen bei einer zufälligen Begegnung im Zug oder auf der Strasse. Mit der Angabe des Namens gibt man sich ein Stück in die Hand des andern; Bei einem Fehlverhalten wird dies besonders deutlich. Die Polizei nimmt als erstes den Namen auf.

Wenn ich meinen Namen hergebe, werde ich fassbar. Mit meinem Namen haften ich für das, was ich tue. Wenn jemand bekannt ist und eine besondere Stellung hat, verbindet sich sein Name mit seiner Position. So heisst es doch, wenn sich bedeutende Persönlichkeiten einfinden: Es kam alles zusammen, was Rang und Namen hatte. Der Name steht auch für Rang und Macht. Und noch mehr. Der Name steht für eine Person, für eine Lebensaufgabe, für eine Berufung.

Das hat Tradition: In der Bibel ist oft vom Namen die Rede. Auch vom Namen Gottes. Mehrmals wird nach dem Namen Gottes gefragt. Und Gott zögert, seinen Namen bekannt zu geben. Erst Mose bekommt auf die Frage nach dem Namen Gottes eine Antwort, und erst noch eine geheimnisvolle. Die Juden sprechen aus Ehrfurcht diesen Namen Gottes nicht aus.

Auch Jesus zögert, wenn es um den Namen geht. Als Mensch hat er zwar einen Namen, den er von seinen Eltern bekommen hatte. Doch den Titel oder den Namen, der sein tiefes Wesen ausdrückt, will er nicht an die grosse Glocke hängen. Ganz deutlich heisst es im Matthäusevangelium Kapitel 16, Vers 20: *„Und Jesus befahl den Jüngern, niemandem zu sagen, dass er der Messias sei.“*

Diesem Befehl von Jesus geht eine eindrückliche Szene voraus. Jesus ist mit seinen Jüngern allein und fragt sie: Für wen halten mich die Leute? Die Jünger informieren ihn, was über ihn so gesagt wird. Darauf hakt Jesus nach und fragt seine Jünger: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Da ergreift Simon Petrus das Wort und sagt: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“. Und Jesus erwidert ihm: „Selig bist du, Simon, denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel“. Offenbar ist es Jesus doch wichtig, erkannt zu werden, auch wenn er gleich anschliessend verbietet, öffentlich weiterzusagen, wer er wirklich ist.

Mir macht diese Verhaltensweise von Jesus einen grossen Eindruck. Er wird mir gerade dadurch unglaublich sympathisch. Jesus ist eindeutig eine Person, die ganz grosse Macht hat. Er hatte dies durch seine Wundertaten bewiesen. Doch er missbraucht diese Macht nicht. Er ist nicht darauf aus, im Mittelpunkt zu stehen, möglichst öffentlich spektakuläre Taten zu vollbringen. Im Gegenteil, seine grossen Taten vollbringt er wenn immer möglich im Verborgenen, in einem privaten Zimmer, mit möglichst wenig Begleitern, oder in einer Weise, dass es Aussenstehende gar nicht merken. Er ist kein Demagoge, der versucht, mit seiner Macht die Massen hinter sich zu bringen.

Andererseits ist er aber auch nicht wie Rumpelstilzchen, das mit seiner Macht ganz alleine bleibt und versucht, alle Fäden der Macht in der Hand zu halten und so im Verborgenen über andere zu herrschen. Nein, Jesus ist anders. Er gibt sich zu erkennen. Er gibt sein Geheimnis, das Geheimnis seiner Macht preis, allerdings nur jenen, die in eine offene, ehrliche Beziehung mit ihm treten, eben seinen Jüngern. Seine Macht ist die Macht der Liebe. Und nur wer in eine Liebesbeziehung mit ihm tritt, darf und kann diese Macht entdecken. Die Jünger hatten diese Entdeckung gemacht; nicht sofort am ersten Tag; sondern nach und nach, je tiefer ihr Kontakt mit Jesus wurde. Und

so kam es zu dem erwähnten Bekenntnis, zur Aussage von Petrus: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Im Zusammenleben mit Jesus hat er erkannt: Dieser Jesus ist Gottes Sohn, der ersehnte Retter der Welt, der Messias.

Kaum hatte Petrus seine Erkenntnis ausgesprochen und gesagt, wer für ihn Jesus ist, da wendet sich Jesus an Petrus und sagt nun ihm, was er über ihn denkt: „Ich aber sage dir. Du bist Petrus – der Fels – und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.“

Sobald sich Jesus verstanden wusste; sobald jemand seinen eigentlichen Namen, sein Wesen erkannt hatte, teilte er mit ihm seine Macht. Jesus behielt sie nicht eifersüchtig für sich; er gibt jenen Anteil daran, die ihn lieben und deshalb kennen. Es ist aber nicht eine Macht, um über andere zu herrschen, sondern die Macht der Liebe. Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sie immer das Wohl aller im Blick hat und nicht die eigenen Interessen. Für unsere Ohren hat das Wort „Macht“ oft einen negativen Klang. Macht wird missbraucht. Oft kommt sie getarnt einher. Jemand verschafft sich über andere Menschen Macht, indem er ihnen hilft und sie unterstützt. Doch nicht selten macht er sie dadurch abhängig, bindet sie an sich selbst und macht sie unfrei. Die Liebe Jesu hingegen kennt keine Hinterabsichten, sie will das uneingeschränkte Wohl des andern und seine freie Entwicklung. Gerade deshalb ist seine Liebe mächtig. Sie berührt die Herzen und verwandelt sie zum Guten. Sie breitet sich aus und hat die Kraft das Böse durch das Gute zu besiegen.

Auf diese positive Macht will Jesus seine Kirche gründen. Und Petrus war der erste, mit dem Jesus seine Macht teilte. Allerdings lernte Petrus diese Macht erst mit der Zeit richtig kennen, und zwar durch seine ganz persönliche Erfahrung. Als er schwach war, versagte und sogar seinen besten Freund, Jesus, verraten hatte, durfte er erfahren, wie die Liebe und das Erbarmen seines Freundes ihn wieder aufrichteten, ihm Mut gaben und ihn stärkten. Er erfuhr am eigenen Leib, wie gross die Macht der Liebe ist und lernte so, seinen Mitmenschen zu verzeihen, sie zu ermutigen und zu stärken.

Petrus war der erste. Nach ihm kamen Millionen andere: Kinder, Erwachsene, Greise, Frauen und Männer, Bischöfe und Päpste, Arbeiter und Könige, Gläubige und Zweifelnde; eben die ganze Kirche. Und wie Petrus musste

und muss auch die Kirche durch die gleiche Schule. Jesus teilt seine Macht mit der Kirche und die Kirche muss lernen, diese Macht als Macht der Liebe zu entdecken und zu leben. Und dabei kommt mir der Gedanke: Ist es vielleicht nicht so, dass auch die weltweite Kirche, die weltweite Christenheit – genau wie Petrus – in schmerzlicher Weise lernen muss, mit Jesus seine Macht zu teilen. Ist es vielleicht auch für die Kirche – wie für Petrus – nötig, Fehler zu begehen, sogar zu versagen, um so Demut zu lernen; um so zu lernen, ändern zu vergeben, nicht zu verurteilen, sondern die Schwachen zu stärken, die Trauernden zu trösten, eben die Macht der Liebe in die Welt zu bringen?

Liebe Hörerinnen und Hörer, auch heute hat Jesus viele Jüngerinnen und Jünger. Meistens sind sie verborgen. Es sind nicht einfach die eingeschriebenen Mitglieder einer offiziellen Kirche. Es sind jene, die sich von der typischen Liebe berühren lassen, die Jesus auf die Welt brachte. Es sind jene, die keine Gewalt anwenden, die barmherzig sind, die ein reines Herz haben, die trauern, die nach Gerechtigkeit dürsten und die nicht selten verfolgt werden. Mit diesen Menschen teilt Jesus seine Macht, damit seine Liebe in der Welt Überhand gewinnt. Und auch diesen Menschen sagt Jesus heute dasselbe, wie er damals seinen Jüngern sagte: „Sagt niemand, dass ich der Messias bin“. Ich verstehe dies so: Missbraucht meinen Namen nicht, schlagt ihn den Menschen nicht um den Kopf, versucht niemanden zu überreden, zu bearbeiten, in falscher Weise zu missionieren. Sondern schenkt Eure Liebe den Menschen, denen ihr begegnet, damit sie selber die Macht der Liebe entdecken können und meinen Namen kennen lernen.

Es ist wie die Umkehrung vom Märchen, wo es heisst: „Wie gut, dass niemand weiss, dass ich Rumpelstilzchen heiss.“ Gott versteckt sich nicht, er möchte sich offenbaren. Er will zeigen, wer er ist. Er will seinen Namen bekannt machen und seine Macht mit uns teilen. Er ruft uns beim Namen und will sich von uns beim Namen rufen lassen, damit seine Liebe die Welt erleuchte.

*Ruedi Beck
Amerbacherstr. 9, 4057 Basel
ruedi.beck@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)